

Ein teuflisches Projekt**Goethes Faust und die kapitalistische
Wirtschaft**

Von Christoph Fleischmann

01.05.2009

O-Ton Binswanger:

Das Geld ist heute eben nicht mehr Gold- und Silbermünzen, sondern Papiergeld. Und das ist – wenn man so will – eine neue Formation der Alchemie. Alchemie hat ja ursprünglich die Idee gehabt, dass man aus Blei Gold macht, heute macht man aus Papier Geld, und zwar wertvolles Geld, mit dem man zahlen kann.

Sprecher:

Was ist die Suche der Alchemisten nach einer Formel zur Erzeugung von Gold gegen die Ausgabe von Banknoten? Was jahrhundertlang Zaubereien mit den Elementen und Berechnungen von Sonne und Mond nicht vermochten, das konnten die Bankiers des heraufziehenden Kapitalismus: Sie schufen wertvolles Geld mit der Ausgabe von Papierzetteln.

ASTROLOG:

Ja! wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das übrige ist alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rote Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann.

Sprecher:

Goethes Faust, zweiter Teil. Der Astrologe muss bewundernd anerkennen, was die „hochgelahrten“ Männer alles können: Faust und Mephisto beraten den Kaiser, dessen Königreich darnieder liegt, weil die Staatseinnahmen ausbleiben und der

König seine Soldaten nicht mehr zahlen kann. Der gute Rat der beiden wird – in Abwandlungen – noch heute befolgt:

O-Ton Binswanger:

Und da kommen Mephistopheles und Faust auf den Plan, und sie sagen: Wir haben eine neue Möglichkeit, diese Schulden zu beseitigen, wenn eben Papiergeld ausgegeben wird.

Sprecher:

Der Wirtschaftswissenschaftler Hans Christoph Binswanger hat eine ökonomische Deutung von Goethes Faust vorgelegt: mit dem Titel: „Geld und Magie“.

O-Ton Binswanger:

Und dort wird auch gesagt, dass es sich um „Chymisterei“ handelt, das ist der andere Ausdruck für Alchemie, also eine künstliche Geldschöpfung, die dann nachher allerdings auch nicht nur zu einer künstlichen, sondern auch effektiven Wertschöpfung wird, indem man das Geld investiert.

Sprecher:

Die Wirkung des neuen Geldes ist wundersam.

Musik: The Beatles, Magical Mystery Tour

Sprecher:

Auch wenn der Kaiser zuerst Betrug wittert, als er die bunten Zettel mit den Zahlen und seiner Unterschrift sieht. Er muss sich von seinem Schatzmeister korrigieren lassen:

KAISER:

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?

Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

SCHATZMEISTER:

Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;
[...]
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.
Damit die Wohltat allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, Dreißig, Funfzig, Hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volke tat.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.
Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

KAISER:

Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe gnügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

SCHATZMEISTER:

Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen.

O-Ton Jaeger:

Es ist ja so, dass die moderne Ökonomie auftritt mit dem Anspruch, die Verhältnisse zu rationalisieren [...] Und die neue Ökonomie – und das Papiergeld ist das Symbol, der Ausdruck dieser neuen Ökonomie – rationalisiert die wirtschaftlichen Verhältnisse, die vorher offenbar irrational waren.

Sprecher:

In der Faust-Interpretation des Germanisten Michael Jaeger wird Goethe zum skeptischen Beobachter der Moderne.

O-Ton Jaeger:

Das kritische Moment, das nun wieder bei Goethe hineinkommt, ist – und das zieht sich durch die ganze Faust-Tragödie durch: Das ist gar nicht so aufklärerisch, das ist magisch, das ist Zauberei. Das ist im Sinne dieser Skepsis gegenüber einem selbstgerechten Fortschrittsprozess zu verstehen. [...] Goethe legt den Finger genau an die Stelle, wo der Rationalisierungsprozess umschlägt ins Irrationale.

Das ist ja eine unglaublich aktuelle Angelegenheit. Also wir brauchen ja jeden Tag nur in die Zeitung zu schauen, [...] das Radio anstellen, den Fernseher anstellen und dann begegnet uns genau dieser merkwürdige Umschlag. Das sind ja keine Wahnsinnigen, die heutzutage die Bankgeschäfte abgewickelt haben, und trotzdem scheint in der Abwicklung dieser Geschäfte ein Moment zu liegen, in dem das Rationale umgekippt ist ins Irrationale.

Sprecher:

Goethes großes Drama Faust als Kommentar zur Finanzkrise? Faust als frühmoderner Banker? Faust, das war doch der „Habe-nun-ach“-Gelehrte, der wahnsinnige Forscher, der das Glück der Welt suchte und mit Hilfe des Teufels vom staubigen Gelehrten zum heißen Verführer wurde: Selbst das fromme Gretchen erlag dem Mann. Faust das war doch der, der den Augenblick suchte, an dem er endlich sagen könnte: „Verweile doch, Du bist so schön.“

Oder trügen die Erinnerungen? Was geschah damals wirklich im Studierzimmer, in dem Doktor Faust verzweifelte und mit dem Teufel eine Wette schloss?

FAUST:

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich getan!

Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen,
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

MEPHISTOPHELES:

Topp!

FAUST:

Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
es sei die Zeit für mich vorbei.

O-Ton Jaeger:

Der zentrale Vers ist, wenn ich zu einem Augenblick, zu einem Moment meines Lebens sage: „Verweile doch, Du bist so schön“, dann will ich sterben. Also dieser Augenblick, diese Zustimmung zum Schönsein, [...] zur Schönheit des Seins, diese Zustimmung steht gewissermaßen unter Todesstrafe.

Sprecher:

Der Germanist Michael Jaeger hört das „Verweile doch, Du bist so schön“ nicht als quälende Suche nach dem Glück, sondern als Todesfluch gegenüber dem Stehenbleiben und Zufriedensein.

Musik: Das blaue Monster

O-Ton Jaeger:

Das können Sie auch anders ausdrücken im Sinne von: Ich bin mit nichts zufrieden. Alles ist niederträchtig, alles ist unzureichend. [...] Und wenn alles ungenügend ist, und wenn jede Gegenwart immer schon entwertet wird, dann entsteht aus dieser Entwertung der Gegenwart eine ungeheure, eine rasante Bewegung in die Zukunft. Das ist genau Fausts Bewegung, Fausts Streben: Jeweils das gegenwärtige Dasein negieren, weil es unzureichend ist, weil das, was kommen könnte, besser ist, was aber in dem Augenblick, in dem es da ist, sofort negiert wird. Diese Bewegung darf nie zum Stillstand kommen; deswegen fügt er einige Verse weiter dann hinzu: „Wie ich beharre bin ich Knecht.“

FAUST:

Nur keine Furcht, daß ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche.
[...]
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Mit einander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos betätigt sich der Mann.

O-Ton Jaeger:

Faust [...] scheitert daran, dass er sich gegen das Allerheiligste der Goethischen Philosophie, der Goethischen Lebensweisheit verschwört – nämlich gegen den Augenblick – und das Glück des Augenblickes verflucht. Und das ist die Quintessenz der Wette.

Sprecher:

Michael Jaegers Faust ist kein heroischer Held, sondern der „Global Player Faust“ – so der Titel eines seiner Bücher: Ein Prototyp des modernen Menschen, dessen Scheitern uns Goethe vor Augen stelle.

O-Ton Jaeger:

Das strukturelle Merkmal der Moderne – so definiert sie sich selbst – ist das Prozessdenken, das heißt die Geschichte. Das Dasein ist ein Prozess – und zwar im doppelten Wortsinne des Prozesses: Sowohl im Sinne der Bewegung, als auch im Sinne des Gerichtsprozesses, dass in jedem Augenblick des Daseins diesem Augenblick der Prozess gemacht wird, es verurteilt wird als unzureichend, auf das die Bewegung weitergehen kann, und zwar im Sinne des Fortschritts, so dass was folgt, immer besser, fortschrittlicher, größer – auf jeden Fall, auf einer qualitativ höheren Stufe steht als das, was im Augenblick da ist.

Insofern ist das ein Bild [...] von Goethe für das Fortschrittsbewusstsein dieser Epoche, dass sich sowohl politisch im Sinne der Französischen Revolution – die Weltgeschichte ist das Weltgericht – [...] wie auch in der industriellen Revolution [...] ausdrückt.

Sprecher:

Goethe war nicht nur ein wacher und aktiver Beobachter der Weltpolitik seiner Zeit, er war auch – zum Teil durch seine Aufgaben am Weimarer Hof bedingt – mit dem wirtschaftlichen Denken und den technischen Neuerungen seiner Zeit vertraut.

Schon in der Szene, in der Faust den Mephisto nach seinem Namen fragt, blitzen ökonomische Motive auf: Adam Smith, der Vordenker der klassischen Wirtschaftstheorie, werde von Goethe persifliert – so jedenfalls argumentiert der Wirtschaftswissenschaftler Hans Christoph Binswanger.

FAUST:

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen

Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzudeutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

MEPHISTOPHELES:

Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

O-Ton Binswanger:

Das ist im Hintergrund der Vorstellung von Adam Smith, der sich dieser Idee der Harmonie gewidmet hat, also der Vorstellung, dass man [...] sich dem Egoismus hingeben dürfe, weil aus dem Zusammenwirken gewisser Egoisten sich dann das allgemeine Gut herstelle. Das ist eine Vorstellung, die aus der Stoa stammt; und die auch in dem anderen Werk von Adam Smith, Der Theorie der Gefühle, ... er dann dort verwendet:

Zitator Adam Smith:

Die alten Stoiker waren der Meinung, dass wir – da die Welt durch die alles regelnde Vorsehung eines weisen, mächtigen und gütigen Gottes beherrscht werde – jedes einzelne Ereignis als notwendigen Teil des Weltplanes betrachten sollen, als etwas, das die Tendenz habe, die allgemeine Ordnung und Glückseligkeit des Ganzen zu fördern: dass darum das Laster und die Torheiten der Menschen einen ebenso notwendigen Teil des Planes bilden, wie ihre Weisheit und Tugend; und dass sie durch jene ewige Kunst, die Gutes aus Bösem schafft, dazu bestimmt seien, in gleicher Weise für das Gedeihen und die Vollendung des großen Systems der Natur zu wirken.

Sprecher:

Die Laster, besonders die Habsucht und der Egoismus, wurden durch die ökonomische Theorie auf einmal zur Tugend. Goethe registrierte diese Umwertung der traditionellen Werte:

O-Ton Binswanger:

In dem Sinne ist es eine Auseinandersetzung von Goethe auch mit der stoischen Philosophie; diese Harmonievorstellung, die dann eigentlich ironisiert wird, [...] denn Mephistopheles sagt es ja. Wenn er es ernst meinen würde mit dieser Vorstellung, dass aus dem Bösen alles Gute wäre, dann würde er sich ja selbst aufgeben, kann also nicht gemeint sein, sondern es ist eine ironische Bemerkung vom Mephistopheles, und dass es ihm nicht ernst ist, sagt er ja auch nachher auf die zweite Frage vom Faust, was er sei:

FAUST:

Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?

MEPHISTOPHELES:

Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Sprecher:

In der Schule haben sie uns nur der Tragödie erster Teil serviert, in der Faust „das Rollen der Begebenheit“ in der Verführung eines frommen Mädchens sucht. Aber in der Tragödie zweiter Teil wagt Faust sich an andere Kaliber: Er rettet, wie eingangs gehört, ein Königreich durch die Schaffung von Papiergeld! Nach dem alle Oberen

des Reiches dem König die Misere des Landes geschildert haben, treten Faust und Mephisto vor. Mephisto fasst die Klagen der Anderen in seiner Analyse zusammen:

Musik: Alphaville, Forever young

MEPHISTOPHELES:

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,
Und fragt ihr mich, wer es zutage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

O-Ton Binswanger:

Die Bodenschätze werden, wie es heißt im Faust, „sogleich“ gehoben, in dem einfach der Kaiser sagt, er gibt Papiergeld aus, dessen Wert eigentlich darin besteht, dass verborgene Bodenschätze vorhanden sind, die dann gehoben werden können sogleich durch das Papiergeld. Man muss es gar nicht erst real herausholen, sondern muss nur glauben, dass dahinter ein realer Wert steht.

FAUST:

Das Übermaß der Schätze, das, erstarrt,
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
Ist solchen Reichtums kümmerlichste Schranke;
Die Phantasie, in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und tut sich nie genug.
Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,
Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

Sprecher:

Aber ein Königreich zu retten ist nicht genug. Mephisto geht im Verlauf des zweiten Teils vom „Faust“ die Phantasie aus, wohin sich Fausts immerwährender Schaffenstrieb noch wenden könnte.

MEPHISTOPHELES:

...Errät man wohl, wonach du strebst?

Es war gewiß erhaben kühn.

Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,

Dich zog wohl deine Sucht dahin?

FAUST:

...Mit nichten! dieser Erdenkreis

Gewährt noch Raum zu großen Taten.

Erstaunenswürdiges soll geraten,

Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

MEPHISTOPHELES:

...Und also willst du Ruhm verdienen?

Man merkt's, du kommst von Heroinen.

FAUST:

...Herrschaft gewinn' ich, Eigentum!

Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.

Sprecher:

Der Kaiser hatte Faust zum Dank für seine Verdienste um den Staatshaushalt ein Stück Land geschenkt, einen Küstenstreifen. Dort will der rastlose Faust aus dem vermeintlich unnützen Meer nutzbares Land gewinnen.

Musik: Whirlpool Production, Nothing

FAUST:

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu türmen,
Dann ließ es nach und schüttete die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.

[...]

Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

MEPHISTOPHELES: (ad spectatores)

Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich schon seit hunderttausend Jahren.

FAUST: (leidenschaftlich fortfahrend)

Sie schleicht heran, an abertausend Enden,
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrscht Well' auf Welle kraftbegeistert,
Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet,
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;
Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen.

O-Ton Jaeger:

(deklamiert) „Da herrscht Well' auf Welle kraftbegeistert, / Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet, / Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte! / Zwecklose Kraft unbändiger Elemente! / Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;/ Hier möcht' ich kämpfen, dies

möcht' ich besiegen.“ Dass die Welle da, vor und zurück geht. Dieser Anblick beängstigt ihn zur Verzweiflung. Da haben wir das Grundmotiv des faustischen Strebens, das ist die Angst, die Todesangst, die schon zurückgeht auf die Wette. [...] vor dem ganz Anderen, in dem Fall ist es die Natur, vor dem ganz anderen Zeitverständnis, der Naturrhythmen. Da gibt es eine Wiederholung, das ist eine Kreisbewegung, das ist ein Vor und Zurück; und es ist eben nicht dieses teleologische-eschatologische Fortschrittsdenken. Das ist ein ganz anderes Prinzip, das ist das ganz andere, das ist das Fremde, das ist das, auf das Faust keinen Zugriff hat. Und das ängstigt ihn, weil sein Wille zur Macht sich daran bricht.

Sprecher:

Was sich wie blanke Selbstüberschätzung anhört, das funktioniert dennoch. Die Alchemie der modernen Wirtschaft wirkt, wie Hans Christoph Binswanger zusammenfassend feststellt.

O-Ton Binswanger:

Im ersten Akt wird eben Papiergeld herausgegeben, das ist die Sache des Kaisers, der entsprechende Scheine unterschreibt, das wird vervielfältigt, vertausendfacht, wie es heißt. Das allein ist aber noch nicht eine wirkliche Alchemie, sondern die Alchemie wird dann erst real, wenn man das Geld investiert. Das ist dann im 4. und 5. Akt von Faust der Fall. Dort wird dem Faust vom Kaiser ein Teil des Landes zugeschrieben, das überflutet wird, dass er aber nun kultiviert, das er eindämmt und da muss er Arbeiter beschäftigen, die er bezahlen muss. Womit bezahlt er? Eben mit diesem selbstgeschaffenen Geld und dann wird eben dieses Land besiedelt, wird fruchtbar gemacht.

Musik: Kraftwerk, Metall auf Metall

O-Ton Binswanger:

Und wichtig ist in diesem Zusammenhang dann auch die Energie, die eingeschleust wird, wenn man so sagen will, die dann zum Teil auch die Arbeit ersetzt und dann auch die Möglichkeit gibt, dass man eine große Wertschöpfung veranstaltet, die dann zum großen Werk der Neuzeit wird, zum wirtschaftlichen Wachstum, zum ewigen Fortschritt.

BAUCIS:

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mußten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual;
Meerab flossen Feuergluten,
Morgens war es ein Kanal.

Sprecher:

Freilich war der Fortschritt nicht ohne Kollateralschäden zu haben: Dort, wo Faust das Meer urbar machen will, steht noch die kleine Hütte von Philemon und Baucis, dem exemplarischen Glückspaar der Antike. Die beiden Alten, die mit sich und ihrer Welt glücklich gegenwärtig leben, haben bei ihrer Hütte eine kleine Kapelle mit Glockenturm, Symbol der christlichen Tradition. Die Hütte stört Faust, die beiden Alten sollen umgesiedelt werden: Fausts Gesellen führen den Befehl rüde aus und verbrennen die Hütte mitsamt ihren Bewohnern.

Musik: Kruder & Dorfmeister, Living free [Small World]

LYNKEUS:

Nicht allein mich zu ergetzen,
Bin ich hier so hoch gestellt;
Welch ein greuliches Entsetzen

Droht mir aus der finstern Welt!
Funkenblicke seh' ich sprühen
Durch der Linden Doppelnacht,
Immer stärker wühlt ein Glühen,
Von der Zugluft angefacht.
Ach! die innre Hütte lodert,
Die bemoost und feucht gestanden;
Schnelle Hülfe wird gefordert,
Keine Rettung ist vorhanden.
Ach! die guten alten Leute,
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
[...]
Das Kapellchen bricht zusammen
Von der Äste Sturz und Last.
Schlängelnd sind, mit spitzen Flammen,
Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurrot im Glühn. –
Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin.

Sprecher:

Zum Schluss des Dramas lässt Goethe seinen Held erblinden. Zwar meint Faust, dass das Spatengeklapper, das er hört, die letzten Handgriffe für sein Landgewinnungsprojekt seien, aber die Lemuren, Totengeister der antiken Mythologie, heben mit den Spaten Fausts Grab aus. Faust aber sieht sich am Ziel:

FAUST:

Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!

Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. –
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

Sprecher:

Faust sinkt ins Grab und Mephisto kommentiert wie immer trocken-sarkastisch:

MEPHISTOPHELES:

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.

O-Ton Binswanger:

„Die Zeit wird Herr“ heißt dann eben, dass dieses alchemistische Programm nicht gelungen ist.

Sprecher:

Der Schweizer Ökonom Hans Christoph Binswanger.

O-Ton Binswanger:

Und zwar deswegen, weil Faust oder eben der moderne Mensch blind geworden ist für die Probleme, die sich stellen, wenn man immer weiter im wirtschaftlichen Wachstum im Fortschritt fortschreitet und in dem Maße dann aber auch nicht wahrnimmt, was für Probleme sich ergeben, wenn man sich mit der Endlichkeit der Welt auseinandersetzen muss: Mit der Zerstörung etwa der Schönheit, wie das etwa thematisiert wird im Faust. Probleme, die sich ergeben, wenn man mit dem technischen Fortschritt auch Produkte oder

Produktionsverfahren benutzt, die eigene Gefahren haben, die im Faust symbolisiert werden durch den Dambruch; heute würde man sprechen von Problemen der Atomenergie und der Gentechnologie und so weiter.

Musik: Manfred Mann, Lies (all through the 80s)

O-Ton Binswanger:

Und drittens auch der Verlust der Gegenwart, der thematisiert wird im Faust, in dem man nur noch in die Zukunft schaut [...] – weil man heute investiert und die Investitionen sich ja nur lohnen, wenn eben in der Zukunft Gewinne daraus entstehen, aber die Zukunft ist unsicher, man weiß nicht, wie sie sich gestalten wird. Man muss deswegen immer Sorge tragen für die Zukunft und nicht mehr Sorge tragen genügend für das, was vor den nicht mehr sehenden Augen des blinden Faust passiert, eben sagen wir heute auch mit den Umweltproblemen, die sich stellen. Und in diesem Konflikt kommt es dazu, dass das alchemistische Problem schlussendlich doch scheitert.

Sprecher:

Dem Verlust der Gegenwart in der Moderne stelle Goethe das Glücksideal der Antike gegenüber, so der Germanist Michael Jaeger.

O-Ton Jaeger:

„Wenn ich zum Augenblicke sage / Verweile doch Du bist so schön / dann magst Du mich in Fesseln schlagen / dann will ich gern zu Grunde gehen.“, sagt die Wette. Was aber sagt die ganz andere klassische Philosophie [...]? „Nun schaut der Geist nicht vorwärts noch zurück / die Gegenwart allein [...] ist unser Glück.“ Nach der Wette müsste es grade heißen: Die Gegenwart allein ist unser Unglück, oder wenn sie so wollen im Horizont des modernen Fortschrittsprozessdenkens ist die Gegenwart immer zu negieren, es muss ja in die Zukunft gehen. Die

Gegenwart ist immer unzureichend. Nein hier gilt etwas vollkommen anderes, hier gilt: „Nun schaut der Geist nicht vorwärts noch zurück / die Gegenwart allein ist unser Glück.“

Musik: Manfred Mann, Lies (all through the 80s)

Sprecher:

Faust als Prototyp der Moderne. Goethe schaute auf die Anfänge des finanzgetriebenen und industriell befeuerten Kapitalismus. Er registrierte früh, was sich dadurch für das Leben der Menschen änderte.

ENDE

Literaturhinweise

Hans Christoph Binswanger, Geld und Magie. Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust, (Murrmann Verlag, Hamburg) 2005.

Hans Christoph Binswanger, Die Wachstumsspirale. Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses, (Metropolis Verlag, Marburg) 2006.

Michael Jaeger, Fausts Kolonie. Goethes kritische Phänomenologie der Moderne, (Königshausen&Neumann, Würzburg) 2. Aufl. 2005.

Michael Jaeger, Global Player Faust oder das Verschwinden der Gegenwart. Zur Aktualität Goethes (Wolf Jobst Siedler jr., Berlin) 2. Aufl 2008.